

Basel : der Masterplan gebiert den Innenraum

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

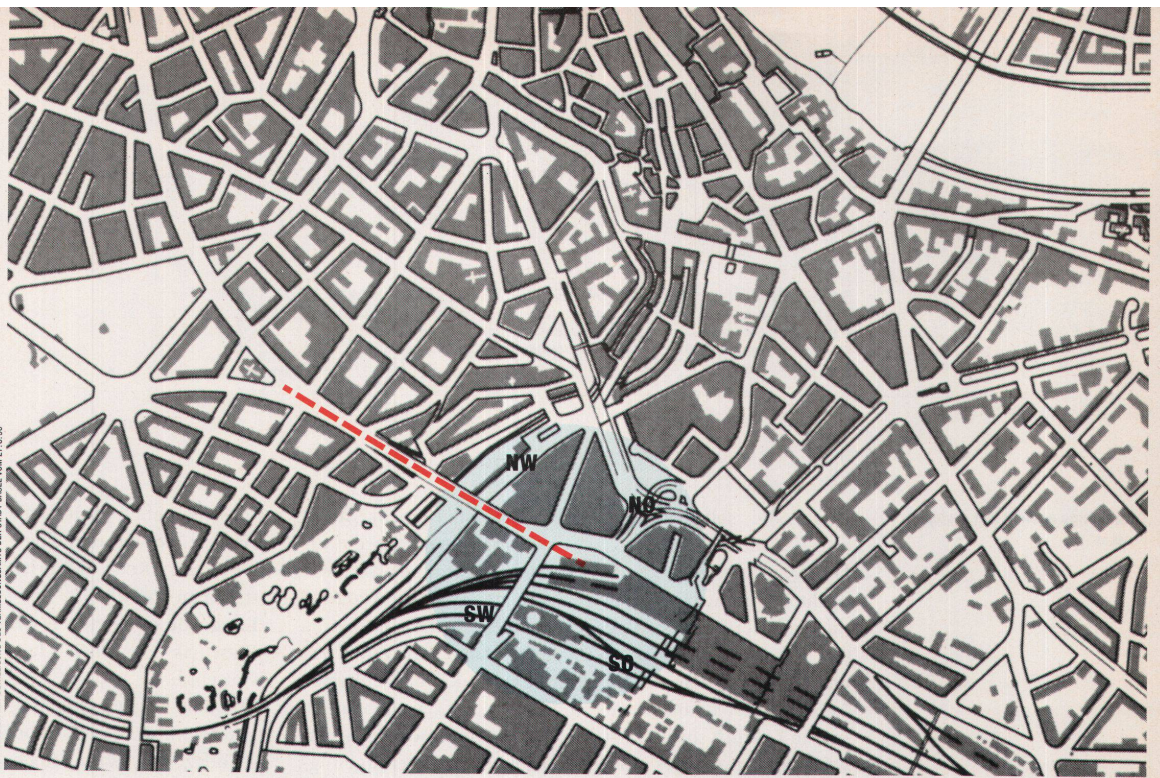
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kreuzung und Achse am Rand des Masterplangebiets in Basel

Der Masterplan gebietet den Innenraum

Mit Hilfe des Planwerks, welches Masterplan genannt wird, soll in Basel die bauliche Verknüpfung des öffentlichen mit dem Autoverkehr gelingen, möglichst ohne Zerstörung der bestehenden reichhaltigen Stadtstruktur.

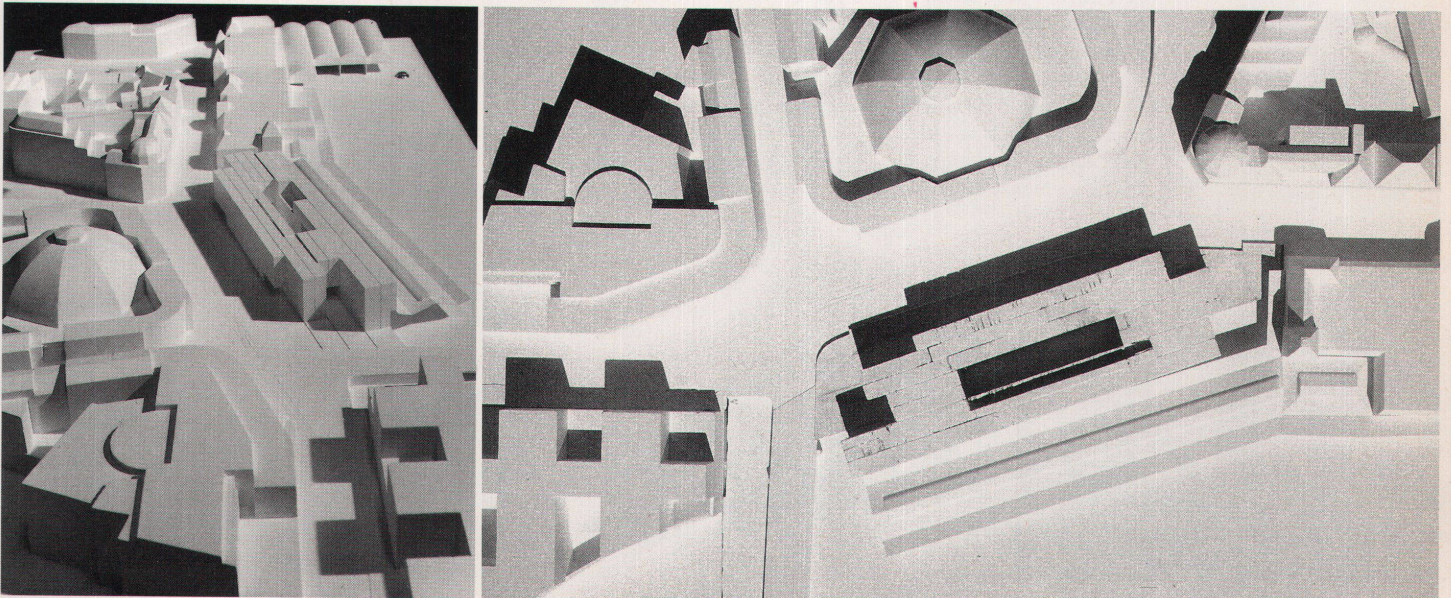
Modelle des ersten Preises: mit der Kuppel die Markthalle (Nordost), gegenüber das Projekt Herzog und de Meuron für den französischen Bahnhof (Südwest). Es folgen das Ausbildungszentrum SBV (Südost) und die Garage Schlotterbeck (Nordost).

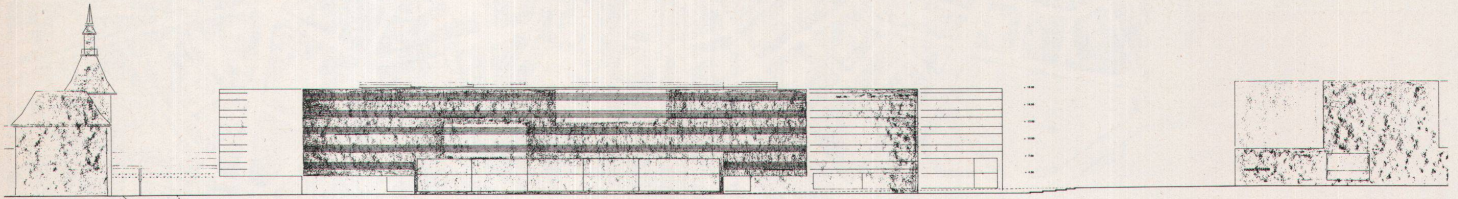
Im Rahmen dieser sich seit 1984 stets entwickelnden ehrgeizigen Planung haben die Schweizerischen Bun-

desbahnen auf dem Areal des französischen Bahnhofs einen Wettbewerb auf Einladung durchgeführt. Aufgabe war es, am Rand des riesigen Geleisefeldes den Brückenkopf der Margarethenbrücke neu zu gestalten. Das Ergebnis ist ein präzise gedachtes, zeitgemäßes Bürogebäude, ein Stück Stadt für die Autoerotiker. Die Auseinandersetzung

mit diesem Wettbewerb kann sich nicht auf das Lob des zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekts beschränken, kann auch nicht bei der Würdigung weiterer beachtenswerter Beiträge stehen bleiben, sondern muss zum Ergebnis kritisch Stellung nehmen. Der erste Preis zeigt den Widerspruch zwischen innen und aussen der heutigen Stadt.

Die Welt findet innen statt «Hof Form im Stadtraum – Stadt im Innenraum», das Kennwort des ersten Preises der Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron, lässt vermuten, dass im Gebiet des Masterplans in Zukunft die Stadt nur noch im Innern von Gebäuden stattfindet. Draussen, vor dem Innen, herrschen Smog, Lärm, Ozon, Ge-





Stadtseitige Ansicht des ersten Preises

stank, die selbstgemachte und gewollte Brutalität.

Das Projekt ist ein präzise gedachter Beitrag zum Thema Stadt der Objekte, Stadt der grossen «Broschen» oder Stadt der Solitäre. Das Leben findet heute bereits und in Zukunft sowieso entweder im Innern des mobilen Metallgefährts oder im Innern des immobilien Glasbetonobjekts statt. Hier wird mit aller Konsequenz kompromisslos gezeigt, was Architektur in der Stadt der Autoerotik überhaupt noch sein kann. Darum ist korrekterweise nicht mehr von Fassaden die Rede, sondern von Ansichten. Rhythmus, Proportionen; optische und taktile Qualitäten, alle die einst so wichtigen Eigenschaften der Fassaden, sind in der vorhandenen städtebaulichen Lage «out of discussion». Auf der Kreuzung zwischen Viadukt- und Margarethenstrasse gibt es längst keine Flaneure und Liebespaare mehr, hier wird nur noch so rasch als möglich vorbeigefahren. Darum ist auch die Klotheide der ideale Übergangsbogen von der Geraden in die Krümmung, die Grenzlinie zwischen dem Bebauten und dem Freizuhaltenen. Es bleibt nur Verkehrsfläche, das Ergebnis ist «stadtkloser Raum».

Die Ansichten werden auf

den Plänen nicht mehr durch im Asphaltsee wurzelnde Bäume maskiert, wozu auch. Selbst die Platanen welken in der modernen Luft. Auch der Zwischenraum zu den benachbarten Bauten ist ausgeblendet. Das hochentwickelte Grossobjekt wartet selbstgenügsam und auf sich bezogen auf andere Zeiten.

Transparenz der Baukörper

Der Umgang mit den Wänden jedoch enthält die ganze Poesie jahrelangen architektonischen Bemühens. Die Wand als Grenze zwischen innen und aussen wird mehrdeutig. Eine Folge senkrechter Schichten ersetzt das Prinzip Behälter. Aussenwände sind zugleich Innenwände, ein nicht abreisender Dialog von aussen und innen.

Die Innenraumfolgen standen schon bei den Wettbewerbsentwürfen Herzogs und de Meurons für den Schwarzpark in Basel («HP» 11/88) und für den Erweiterungsbau der Helvetia Versicherung in St. Gallen im Vordergrund. Jedesmal ging es auch um das Problem des grossen Objekts. Dabei gilt, dass die Grösse des Baus entsprechend der Ausdehnung der Stadt wächst. Zusammengefasst wird die Haltung im

«geschriebenen Entwurf», ein Satz, der aus den Theorien von René Magritte stammen könnte.

Einige Besonderheiten des Entwurfs seien noch hervorgehoben:

- Die Ecke gegen die Margarethenbrücke ist die Konsequenz der Raumschichten. Auf einen «städtebaulichen Kopf» wird verzichtet.
- Der Aussenraum ist nur noch eine Offerte für Späteres.
- Der Gebäudeentwurf wird nicht mehr von einem «kompositorischen Prinzip» gesteuert.
- Es gibt kein Zusammenstellen von beliebigen Versatzstücken. Dieses wird als postmodern entlarvt.
- Das Gesetz der Serie regiert den Entwurf, die endlose Wiederholung, die Prinzipien Reihe, Fuge, Folge.
- Raumgrösse, Raumtiefe, Raumproportionen werden als Folgen von Lichtkaskaden behandelt.
- «Gestaltungsprinzip: unterschiedliche Transparenz der Baukörper», schreiben die Architekten. Die Wettbewerbspläne vermitteln uns eine erste Vision einer Ästhetik der Introversion und der Sinnlichkeit. Ein galantes Spiel von Licht und Schatten als Umgebung für den Arbeitsplatz des vernetzten Medienzeit-

alters? Mich erinnert dieser Entwurf an die mittelalterliche maurische Kultur, ein Widerschein ihrer gespannten, gefährlichen und zugleich sanften Ruhe. Das Projekt von Herzog und de Meuron entspricht genau dem Zustand des heutigen Basel.

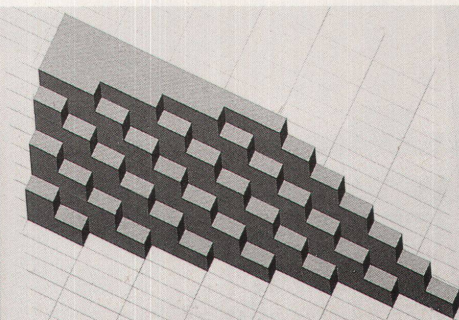
Stadtraum gibt es

Das Projekt von Schwarz/Gutmann/Pfister hingegen beharrt auf dem städtischen Raum. Die Bauten auf dem Areal des französischen Bahnhofs sind eine Antwort auf die gegenüberliegende grosse Markthalle von 1929. Ein Platz als städtischer Aussenraum korrespondiert mit der Halle als städtischem Innenraum. Hier meine ich: zu früh, noch ist die Zeit nicht so spät! Die Schönheit der Markthalle und ihre Eignung für anderes als nur Gemüsehandel müssen erst erkannt werden.

Ausserhalb des Wettbewerbs und als Denkanstoss für Stadtplaner haben sich die Architekten Scheiwiller und Oppliger Gedanken über die strategische Lage des französischen Bahnhofs gemacht. Die Viaduktstrasse, sagen sie, sei eine recht zufällig entstandene städtebauliche Achse. Ihren Abschluss bildet in der einen Richtung die Pauluskirche



Heutiger Zustand des Geländes

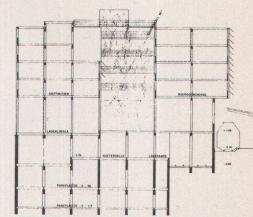
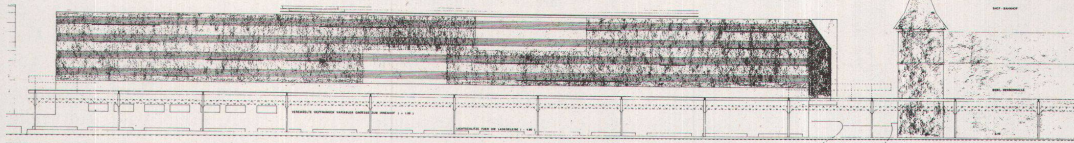


Eine Antwort auf die Pauluskirche...



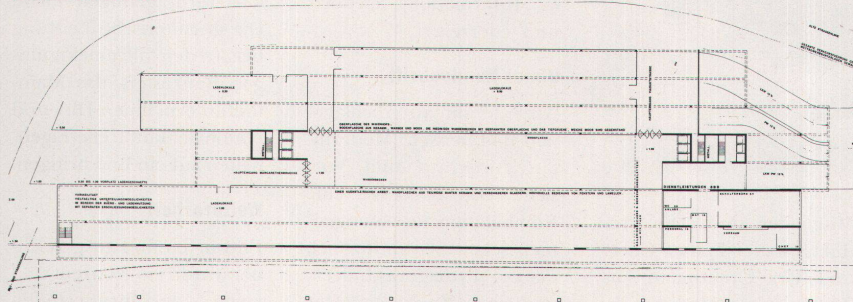
... das Merkzeichen von Scheiwiller und Oppliger

ANSICHT VOM GELEISEFELD - DIE SÜDLICHE GEBÄUDESEITE

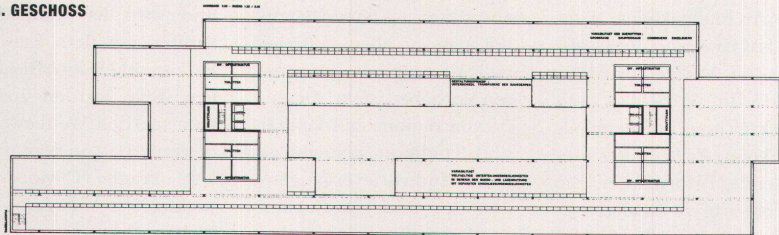


Der Querschnitt zeigt das Gebäude als Schichtfolge.

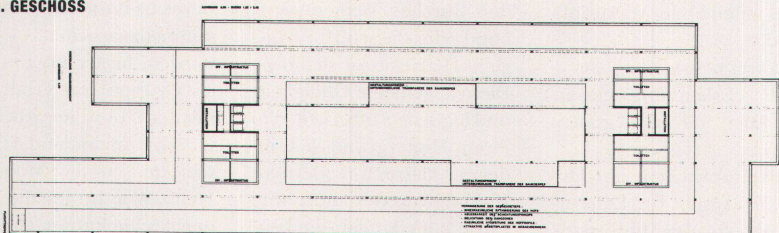
EINGANGSGESCHOSS



2. + 3. GESCHOSS



4. + 5. GESCHOSS



EIN NEBENEINANDER VON SCHIENENSTRÄNGEN OHNE ENDE
 EIN ÜBEREINANDER VON STÄDTISCHEN FUNKTIONEN VERSCHIEDENEN GEWICHTS
 EIN INEINANDER VON AUSSENRAUM UND INNENRAUM UND WIEDERUM AUSSENRAUM
 EINE ADDITION VON GEBÄUDESCHICHTEN
 EIN SERIELLES, EIN ENDLOSES PRINZIP?
 WIE IRGEND EINE ZUGKOMPOSITION IM GELEISEFELD? UND DENNOCH MIT BESTIMM-
 HEIT: BEGRENZUNG ZUR FORM, EIN BAUKÖRPER IM BEZUG ZU ANDEREN BAUKÖRPERN,
 EINE STÄDTEBAULICHE STELLUNGNAHME, DER ORT AM RANDE DES GELEISEFELDES.

Grundriss des Ergeschosses, des 2. und 3. und des 4. und 5. Obergeschosses. Darunter der Concetto des Entwurfs als konkrete Poesie

von Karl Moser, in der andern hingegen endet sie an der Hintertüre des Bahnhofs. Hier gilt es, ähnlich wie Schwarz/Gutmann/Pfister auf die Markthalle, auf die Pauluskirche zu antworten.

Das Basler Kleeblatt

Das Areal des französischen Bahnhofs muss aber als Teil der Strassenkreuzung gese-

hen werden, deren eine Ecke es bildet. Wie ein vierblättriges Kleeblatt werden sich in naher Zukunft vier grosse und bedeutende Bauwerke gegenüberstehen.

Nordost: die Markthalle. 1929 erbaut, war sie damals mit 76 Meter Spannweite der drittgrösste Massivkuppelbau der Welt. Ein Entwurf des Ingenieurs Alfred A.

Goenner, ist sie ein Merkzeichen der Stadt Basel. Zur Halle gehört auch die anschließende Blockrandbebauung. Die Vorarbeiten für eine Gesamtenovation sind abgeschlossen. Geschätzte Bausumme: 30 Millionen Franken.

Südost: französischer Bahnhof. Gelände des Wettbewerbs. Geschätzte Bausumme: 40 Millionen Franken.

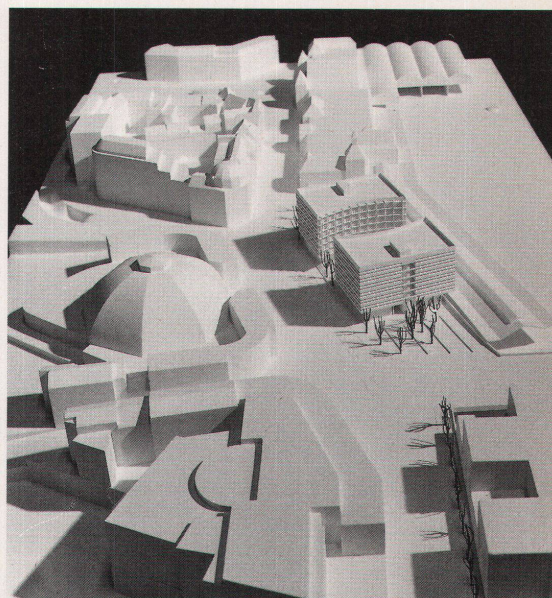
Südwest: Ausbildungszentrum Bankverein. Als Ergebnis einer langwierigen Planungsgeschichte entsteht auf diesem Grundstück das regionale Ausbildungszentrum des Schweizerischen Bankvereins. Diener und Diener planen hier ein Schulhaus für den Bankgebrauch. Zurzeit im Bau, geschätzte Bausumme: 350 Millionen Franken.

Nordwest: Garage Schlotterbeck. Die Schweizerische Volksbank will die baugeschichtlich bedeutende Grossgarage Schlotterbeck durch ihren neuen Basler Hauptsitz ersetzen. Statt einen Pseudowettbewerb

durchzuführen, entschied sich die Volksbank für den Neubau an dieser städtebaulich wichtigen Stelle zu einem Direktauftrag. Der berühmte Richard Meier hat mit den Planungsarbeiten begonnen. 1996 soll gezügelt werden. Geschätzte Bausumme: 100 Millionen Franken. Es ist zu hoffen, dass die zahlreichen Wohnungen, die die Volksbank heute als Büro braucht, wieder Wohnungen werden. Die erste Auswirkung des Masterplans scheint das Bauen hauptsächlich ausserhalb des Masterplans zu sein.

Anfrage an die SBB

Warum wird das Ergebnis eines so wichtigen Wettbewerbs quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit veröffentlicht? Die Ausstellung fand in einem Hinteraal des Bahnhofbuffets statt, war kurz und hatte unpraktische Öffnungszeiten. Wäre nicht eine Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit eine Wohltat? JÜRIG JANSEN



Der Entwurf von Schwarz/Gutmann/Pfister reagiert auf die Markthalle